



Der „ewige Friede“ bleibt eine schöne Illusion

Geschichte - ganz anders. Androsch lässt schreiben - 14 Ereignisse, die die Welt in 200 Jahren verändert haben. Vom Wiener Kongress 1814 über 1914 bis zu künftigen Megacitys in Afrika, Asien und Südamerika.

Wien. Drei Herausgeber, 14 Autoren, 14 historische Knotenpunkte: Was auf den ersten schnellen Blick wie ein Sammelsurium willkürlich herausgegriffener Texte aussehen mag, erschließt sich bei genauer Betrachtung als origineller Versuch, die Komplexität der Geschichte darzustellen. Anders als in der normalen Geschichtsschreibung.

„Man könnte natürlich auch ganz andere Knotenpunkte nehmen“, sagt Herausgeber (und wohl auch Financier) Hannes Androsch im Gespräch mit der „Presse“. Er sei sich dessen durchaus bewusst, meint der Industrielle und Ex-Vizekanzler, der im „dritten Leben“ seiner Geschichtsbegeisterung frönt. Es sei erschreckend, was die „Torheit der Regierenden“ aus dem 20. Jahrhundert gemacht hat. Und so versuche dieses Buch, die „langen Interdependenzen“ darzulegen und zu illustrieren, „wie lang die Schatten der Geschichte wirken“.

Androsch, der noch Bruno Kreisky, Olof Palme und Willy Brandt aus nächster Nähe kannte, die Bücher schrieben (und lasen), hat zwar nicht resigniert, stellt aber mit Wehmut fest: „Wir leben leider in einer geschichtslosen Zeit, auch bei den Regierenden.“ Und just in diesem vielschichtigen Gedenkjahr „haben wir die bedrohlichste Lage, was den Frieden angeht und die - pardon - beschissenste finanzielle Situation“.

Ausgangspunkt des Werkes ist der Wiener Kongress vor 200 Jahren. Der Traum vom „ewigen Frieden“, den schon Immanuel Kant herbeisehnte, beherrschte die Regie-

renden und noch mehr die Leidtragenden, nämlich die Regierten. Immerhin ging das eine ganze Epoche lang gut, wenngleich lange Friedenszeiten stets die Ausnahme darstellten.

Leider, muss gesagt werden. Denn es sei umso bedauerlicher, dass 1914 der „Wahnwitz“ des Ersten Weltkriegs losbrach, obwohl doch der Wiener Kongress und danach die Fortschritte in der Wissenschaft und Technik die besten Fundamente für ein goldenes Zeitalter gewesen wären.

Androsch und seine Autoren greifen weit über die engen heimischen Grenzen hinaus. Der Vertrag von Nanjing (1842) ist einer der erwähnten 14 Knoten, ein anderer die deutsche Nationalversammlung (1848) als letzter Versuch, eine deutsche Nation unter ganz selbstverständlichem Einschluss Österreichs grenzüberschreitend zu definieren.

Die Werke und Leistungen von Ignaz

Semmelweis und Sigmund Freud finden ebenso Erwähnung als bleibende Marksteine in der Aufwärtsentwicklung der Menschheit wie die Verleihung des Friedensnobelpreises an Bertha von Suttner.



Hannes Androsch, Bernhard Ecker, Manfred Matzka (Hg.)
1814 - 1914 - 2014

Verlag Chr. Brandstätter
239 Seiten, 34,90 €

Noch zwei Österreicher finden Aufnahme in diesen Kanon menschlicher Leistungen, der freilich Mut zur Lücke beweist: Kurt Gödel (sein Auftritt 1930 bei der Königsberger Tagung) und Joseph Schumpeter, der 1936 den Vortrag „Can capitalism survive?“ hielt. Auch die Wahl des Europäischen Parlaments 2014 ist solch ein Knotenpunkt.

Aktuell ist denn auch der Epilog des Herausgebers Androsch: Die Bevölkerungsexplosion, der Klimawandel, die Bildung neuer Wirtschaftszentren und der immer rasanter werdende Technologiewandel würden die Migrationsströme der Zukunft neu definieren. Noch ergieße sich ja der Strom von Wirtschaftsflüchtlingen ins reiche Europa und in die USA. Aber das werde sich ändern, prophezeit der Investor, der sich immer öfter in Indien und China umtut: Die neuen Wirtschaftszentren werden sich in Asien und Afrika südlich der Sahara befinden.

Die Urbanisierung werde sich fortsetzen. Zu den 23 bereits bestehenden Megacitys werden bis 2015 14 neue hinzukommen, darunter Kairo, Kinshasa auf dem afrikanischen Kontinent, Wuhan und Tianjin in China, Bangalore und Hyderabad in Indien, das kolumbianische Bogotá. „Und diese neuen Metropolen werden alles in den Schatten stellen, was wir heute kennen.“ Im chinesischen Perlflossdelta verschmelzen die neuen Städte zu einer Megalopolis von 65 Millionen Einwohnern. Dies, und nicht die kleinlichen Streitereien in Europa seien die Herausforderungen für die Menschheit. (hws)